

Kapitel 1: Henry

Völlige Düsternis empfing Henry. Er öffnete die Augen einen Spalt, kniff sie wieder zusammen und versuchte, etwas zu sehen, aber vor ihm war nichts als kribbelnde Schwärze. Er hätte nicht einmal die Hand vor Augen sehen können. Allerdings konnte er seine Hand weder vor seine Augen noch woanders hinbewegen, denn sein Körper war so starr, als wäre jeder Muskel in Stasis gefangen. Er kam sich ein wenig vor, als hätte man ihn eingefroren, nur um ihn im nächsten Augenblick in eine heiße Pfanne zu werfen. Seine Klaustrophobie machte sich bemerkbar und traf ihn wie eine Ohrfeige, aber er kämpfte dagegen an, ignorierte den Druck auf seiner Brust und erinnerte sich, dass es bald vorbei sein würde.

Unwillkürlich fragte er sich, ob sich so der Tod anfühlte. Ein Bewusstsein in einem leeren Raum, während der Verstand so träge wie Sirup arbeitete.

Einen Wimpernschlag später war es vorbei und er betrat den Bauch des Raumschiffs der Morphs, einer der beiden Alienrassen, die ihren Krieg im Orbit über der Erde austrugen. Vor ihm breitete sich eine weite Halle aus, die viel zu groß schien, um in das Raumschiff zu passen, beleuchtet von blauem, fluoreszierendem Glühen, dessen Ursprung nicht erkennbar war. Henry fragte sich nicht zum ersten Mal, ob sein Gehirn ihm einen Streich spielte. Die Wände wiesen ein seltsames Muster auf, unregelmäßig und von Dreiecken und Quadern durchsetzt. Außerdem schimmerten sie wie flüssiges Quecksilber, genau wie die Außenfläche des Raumschiffs.

Schweiß tropfte in seine Augenwinkel. Er wollte ihn wegwischen, erinnerte sich aber, dass er einen weißen Overall mitsamt Helm trug. Die trockene Stickstoff-Sauerstoff-Mischung, die über eine Flasche auf dem Rücken in den Helm gelangte, kratzte in der Kehle. Seine Hände steckten in klobigen Handschuhen und an den Füßen trug er verstärkte

Stahlkappenstiefel.

Nicole Schwarz, eine deutsche Koryphäe auf dem Gebiet der Exosozialologie und Kommunikationspsychologie, stand neben ihm, die Zunge gegen die Unterlippe gedrückt, die Stirn gefurcht. Den Helm hatte sie bereits abgenommen und ließ ihn nun mit einem lauten *Klonk* auf den Boden fallen. Ihre roten Haare waren seitlich an den Kopf geklatscht, das Mikro, das sonst an der Wange klebte, hatte rote Druckstellen hinterlassen. Eine Kommunikation mit der Operationsbasis war nun nicht mehr möglich, da die Morpher eine Technologie besaßen, um den gesamten Bereich rund um das Raumschiff abzuschirmen und menschliche Technik aussetzen zu lassen. Das einzige, was noch funktionierte, war das Frequenzgerät, das um Nicoles linken Unterarm geschnallt war, ein kleiner rechteckiger Kasten mit weißem Plastikgehäuse, Tastatur und Display.

Ihre Blicke kreuzten sich. Henry konnte Nicoles Aufgeregtheit förmlich spüren.

Über Wochen hinweg hatten sie gemeinsam mit einem ausgewählten Forschungsteam der *Operation Overlord* unter der Leitung von Colonel Bachara Al Ghabra in den tiefen Highlands von Schottland an einer Möglichkeit gearbeitet, mit den Morpher in Verhandlung zu treten, die nach einer Schlacht über Skandinavien abgestürzt und nicht wieder verschwunden waren.

Bis heute.

Seine Augen glitten zur Seite. Auf einer Bahre unter einer gläsernen Haube lag eine große Gestalt mit Armen, ähnlich denen eines Menschen, und Händen mit je sechs dicken Fingern. Der Rumpf war riesig und wuchtig und der Kopf zu klein, um dem eines Menschen, sondern in seiner V-Form eher dem einer Kobra zu ähneln. Außerdem besaß er weder Augen, Nase noch Mund, sondern etwas, das dort auf dem Rumpf saß, wo der Kopf bei einem Menschen sitzen sollte. Die Haut der Gestalt war strahlend weiß und keine menschenähnliche, sie sah konturlos und

gleichzeitig massiv aus. Die Gestalt war ein Tear, ein außerirdisches Wesen, das sich mit den Morphs im Krieg befand. Außerdem war der Tear ihr Gefangener.

Henry fühlte Beklemmung, als er nachdachte, welche Herausforderungen gemeistert worden waren und wie viele Menschen ihr Leben verloren hatten, damit der Tear an diesem Ort sein konnte. Es glich einem Schachspiel: Bauern wurden geopfert, damit die wichtigen Figuren aufs Feld rücken konnten. Das Problem war nur, dass er nicht sicher war, wer die Spieler waren. Bislang hatte es eher den Anschein gehabt, dass die Menschheit zwischen beiden technologisch weit fortgeschrittenen Alienrassen zerrieben werden würde. Das könnte sich nun ändern.

»Wir sind drin«, sagte Nicole. »Wäre es sehr unpassend, wenn ich nun Neil Armstrong zitieren würde?«

Ein Lächeln stahl sich auf seine Lippen. »Tun Sie sich keinen Zwang an.«

Ihr Lächeln wirkte unsicher. »Lassen wir das lieber. Was nun, Henry? Wie gehen wir weiter vor?«

Er löste den Verschluss im Nacken und zog äußerst vorsichtig den Helm vom Kopf. Bereits bei ihrem ersten Aufenthalt im Raumschiff hatten sie festgestellt, dass die Luft unschädlich für sie war. Er wischte die verschwitzten Haare aus seiner Stirn, legte den Kopf von der einen zur anderen Seite und sog in einem langen Atemzug die Luft ein. Jetzt fühlte er sich ein wenig besser.

»Nun, zuerst sollten wir uns dem Offensichtlichen zuwenden. Wir werden bereits erwartet.« Er deutete mit dem Kinn ans andere Ende der Halle. Dort standen zwei Morpher, deren Erscheinungsbild schwer zu beschreiben war. Er musste schlucken, während er ihre vier Gliedmaßen und die unzähligen tentakelartigen Auswüchse betrachtete, die sich wie verknotete Baumwurzeln um den gekrümmten Rumpf schlängelten und erratisch durch die Gegend zuckten. Ab und an glomm es in ihnen in den

Farben eines Lapislazuli auf. Bachara hatte sie als tintenfischartige Wesen bezeichnet, was ein naheliegender Vergleich war, der aber nicht im Entferntesten an die Wahrheit herankam. Die glatte Oberfläche des Körpers verhielt sich morphend. Glühende, intelligente Augen musterten sie, das Maul war geöffnet und dahinter glomm es ebenfalls. Alles an den beiden Gestalten wirkte, als wäre es ständig in Bewegung und könnte sich nicht entscheiden, welche Form es annehmen sollte.

»Ihr Anblick treibt mir immer noch Furcht in den Nacken«, raunte Nicole. »So ungefähr muss sich Dr. Louise Banks in Arrival gefühlt haben, als sie den Heptapoden zum ersten Mal gegenübergestanden hatte.«

»Das passiert Ihnen häufig, wenn Sie nervös sind, oder?«

»Bitte?«

»Sie zitieren Filme und Bücher oder stellen Vergleiche zu solchen her. Manchmal wirkt es, als würden Sie Selbstgespräche führen.« Sein Lächeln wurde breiter. »Ich bin zwar kein Profi auf dem Gebiet, aber psychologisch betrachtet würde man das wohl als respondentes Verhalten bezeichnen.«

Nicole seufzte. »Anscheinend bin ich für Sie ein offenes Buch. Ich hatte ja keine Ahnung, dass Sie derart intensiv«, sie machte eine bedeutungsschwere Pause, »mit *Skinner* vertraut sind.«

Er hob die Augenbrauen. »Diplomat und Vermittler. Ich könnte Ihnen das Reiz-Organismus-Reaktions-Modell in allen Facetten erläutern.«

Nicole zögerte. »Das war ein Witz, oder?«

Sein Lächeln geriet etwas schief. »Etwas holprig, ich weiß. Offengestanden fühle ich mich hier etwas unwohl in meiner Haut. Aber wir müssen da jetzt durch. Alle Hoffnungen ruhen auf unseren Schultern.«

»Zuerst brauchen wir einen Plan.«

»Erinnern Sie sich an unser Verhandlungsdrehbuch. Bachara möchte den Tear als Geschenk anbieten, aber das würde uns in eine unvorteilhafte Lage versetzen. Jetzt, genau zu diesem Zeitpunkt, begeben wir uns von der Position des Schwachen in die Position des Starken. Alle fünf Punkte

wurden abgearbeitet und wir wissen nun, was die Morphs wollen: unseren Gefangenen.«

Sie nickte wie in Trance. »Wir wären schön blöd, wenn wir ihnen den Tear einfach so überlassen würden.«

Henry zwinkerte ihr zu. »Ganz genau. Die Morphs wollen etwas von uns, also lassen wir sie ein wenig zappeln.« Er strich an der Bahre entlang, während er an ihr vorüberlief und sich den Morphern näherte. Ihre Tentakel zuckten stärker und das Glühen darin wurde regelmäßiger. Einer öffnete den Schlund und stieß ein klickendes, zischendes Geräusch aus, das an das Treiben in einem Ameisenbau erinnerte.

Als sein Blick die weit entfernte Decke streifte, sah er dort eine schimmernde Masse aus unendlich vielen kleinen Splittern, welche ständig in Bewegung waren, neue kreisende Muster bildeten und sich ab und an zu einem Kokon verdichteten, der in einem Takt pulsierte, als würde er atmen.

Wie ein menschliches Herz, zuckte es durch seine Gedanken.

Schritt um Schritt kamen sie den Morphern näher, bis sie schließlich in fünf Metern Entfernung stehen blieben. Henry musste erneut schlucken. Die Morpher ragten wie Gebirge über ihnen auf und wirkten so fremdartig auf ihn, dass er sich nicht entscheiden konnte, ob er sie fürchten oder bewundern sollte. Vielleicht eine Mischung aus beidem.

»Es wäre wohl am sinnvollsten, wenn ich es wieder mit einer Primzahlkodierung versuche, um einen Kontakt herzustellen«, meinte Nicole. »Eine andere Möglichkeit, mit ihnen zu kommunizieren, sehe ich leider nicht.«

»Tun Sie das.«

Nicole machte eine Eingabe auf dem Frequenzgerät. Die Antwort folgte prompt. Das Display wies verschiedene Signale auf, die in Kurven und Ausschlägen dargestellt wurden. Nicole bemühte sich, einen Sinn zu erkennen, aber er ahnte, dass es ihr nicht ohne weiteres gelingen würde. Als sie schließlich den Kopf schüttelte, verpasste ihm das nur einen

kleinen Dämpfer.

»Damit haben wir bereits gerechnet«, sagte er und spähte kurz zu der Bahre zurück. »Die Bedeutung sollte uns aber klar sein. Die Morpher wollen an den Tear gelangen. Da sie sich den noch nicht mit Gewalt genommen haben, hat das für uns eine grundlegende Bedeutung.«

»Und welche?«

»Wir haben unser Ziel erreicht.«

Nicole kaute auf der Unterlippe. »Ich kann Ihnen nicht ganz folgen ...«

»Die Morpher betrachten das Treffen als Verhandlung und nehmen uns nun auch entsprechend als Verhandlungspartner wahr. Das ist genau das, was wir erreichen wollten. Ein offensichtliches Paradoxon: Wir sind die Unterlegenen, zwingen sie aber, uns ernst zu nehmen.«

»Uns fehlt allerdings die Möglichkeit, zu kommunizieren.«

»Das ist für dieses Treffen unwichtig.« Er wandte sich ab. »Kommen Sie?«

»Bitte?«

»Wir gehen.«

»Aber ...« Sie unterbrach sich und sah zwischen den Morphern und ihm hin und her. »Ist das Ihr Ernst?«

»Natürlich ist es das.«

»Erklären Sie es mir!«

»Der Tear ist nicht das Einzige, was sie von uns wollen.« Er sah zu den Außerirdischen empor, die ihn aus den glühenden Löchern musterten, an denen sich bei Menschen Augen befanden. »Das ist mir schon zuvor klar geworden. Deshalb nutzen wir eine Verhandlungsoption, die auch gemeinhin als Abtasten bezeichnet wird. Wir machen klar, welche Trümpfe wir in der Hand haben, und sie werden überzeugt, dass diese Trümpfe tatsächlich existieren. Man könnte das auch als Drohung bezeichnen.«

»Henry, ich kann Ihnen immer noch nicht folgen. Wovon sprechen

Sie?«

»Das Signal, das wir empfangen haben. Die Tatsache, dass die Morphs noch nicht abgereist sind. Die Einladung, die sie ausgesprochen haben. Das alles fügt sich zu einem großen, weißen Gemälde zusammen, das allmählich mit Farbe gefüllt wird. Und wir müssen nun Selbstbewusstsein zeigen, damit ihnen auch klar wird, dass wir ein ernstzunehmender Verhandlungspartner sind.«

»Also ... kehren wir um?«

Er nickte. »Wir kehren um.«

»Ich wünschte, Sie hätten mir das vorher gesagt.«

»Manchmal muss man situativ entscheiden, wenn plötzlich alles in einem ganz anderen Zusammenhang steht.«

»Das ist verrückt. Nein, es ist vollkommen wahnsinnig.«

»Glücklicherweise, sonst würde das hier nicht funktionieren. Vertrauen Sie mir?«

Nicole sah ihm tief in die Augen. Dann stieß sie den angehaltenen Atem aus. »Ja, das tue ich. Also gut, gehen wir.«

»Danke für Ihr Vertrauen.« Er lief los. Nicole wandte sich langsam ab, aber nicht, ohne immer wieder über die Schulter zu blicken. Die Morpher folgten ihnen nicht, selbst als sie die Bahre erreichten und die zur schwarzen Membran am anderen Ende schoben. Henry konnte sehen, wie schwer es Nicole fiel, nicht weiter nachzufragen, aber das war in ihrer derzeitigen Situation wichtig. Er fühlte sich von seinen Erkenntnissen berauscht, allerdings konnte das Gefühl die Furcht, die ihm im Nacken saß, nicht vertreiben. Bis zuletzt hatte er nicht daran geglaubt, dass die Morpher sie gehen lassen würden. Er hatte auch schon weniger Glück gehabt.

Die Bahre mit dem Tear glitt wie von selbst durch die schwarze Membran, die ein flirrendes, kristallines Muster aufwies. Henry und Nicole nickten sich zu, dann traten sie hindurch und wurden von kühler, kribbelnder Leere empfangen.

Der Wind fegte durch das grüne Gras und warf Wellenbewegungen auf wie wogende See. Er fegte auch durch die hoch aufgetürmten Wolken, schob sie zu neuen Formen zusammen, riss sie auf, um den Blick auf den vollen Mond und die Sterne zu ermöglichen, und trieb sie über den grauen Himmel. Er fuhr Henry ins Gesicht, biss in seine Augen, aber er genoss das Gefühl und hieß es willkommen. Die Kälte kam ihm nach dem Erlebnis im Raumschiff gerade recht.

Gemeinsam schoben sie die Bahre eine silbern glänzende Rampe hinunter, die sich in unendlich viele kleine Splitter auflöste, sobald sie auf der kreisförmigen verbrannten Rasenfläche ankamen, die das Raumschiff umgab. Die Splitter schwebten auf das Raumschiff zu und fügten sich zu einer glatten Oberfläche zusammen. Nur einen Moment später deutete nichts mehr darauf hin, dass sich dort ein Zugang ins Innere befunden hatte.

Der Tear auf der Bahre bewegte sich weiterhin nicht. Konnte er sie sehen? Sie vielleicht sogar wahrnehmen? Henry wusste es nicht. Der Außerirdische besaß keinerlei Augen, der Kopf war einfach nur ein weißes, V-förmiges Ding.

Eine flimmernde Kuppel umgab das Raumschiff, die verschwand, sobald sie sich ein paar Meter entfernt hatten. Henry trug seinen Helm unter dem Arm, Nicole ebenfalls, aber er hatte das Mikro an die Wange geklebt und war froh, als Bacharas knatternde Stimme erklang.

»Henry, wie ist der Status?«

»Alles gut verlaufen. Wir befinden uns auf dem Rückweg.«

Klatschen und Jubelrufe waren im Hintergrund zu hören. Es dauerte eine Weile, bis Bacharas Stimme wieder zu hören war. »Das sind sehr gute Neuigkeiten. Endlich ein Durchbruch in diesen zähen Verhandlungen.

Gute Arbeit!«

»So kann man es auch sagen«, mischte sich Nicole ein.

»Ein Jeep befindet sich auf dem Weg zu eurem Standort. Wurde das Geschenk entsprechend ...« Bachara unterbrach sich. »Ich sehe hier gerade etwas auf dem Bildschirm, was mir ganz und gar nicht gefällt. Zum Teufel Henry, wieso befindet sich der Tear noch bei euch?«

»Weil das so sein muss.«

Eine Pause entstand. »Du hattest einen klaren Befehl!«

»Den hatte ich. Wir erklären alles, sobald wir in die Operationsbasis zurückgekehrt sind.«

Bachara brummte etwas Unverständliches.

»Was?«

»Ich sagte, du hast aber auch verdammt viel Mumm in den Knochen, du Mistkerl!«

Nicole räusperte sich. »Sir, Ihnen ist bewusst, dass es sich um eine offene Leitung handelt?«

»Natürlich ist mir das bewusst. Kehren Sie zurück! Sofort!«

»Wir sind bereits auf dem Weg«, entgegnete Henry, schaltete das Mikro aus und stülpte den Helm über seinen Kopf. Ein kurzer Anflug Panik überflog ihn, aber allmählich bekam er seine Klaustrophobie in den Griff. Vorsichtig strich er über die Stelle an seiner Brust, unter der sich ein kleines Stofftier verbarg. Hudi, der Plüschbär seiner Tochter Akila. Es tat weh, wenn er an sie und deren Mutter Gadi dachte, die beide vor knapp zwei Monaten in Beirut ums Leben gekommen waren, allerdings fiel es ihm zunehmend leichter, sich an sie zu erinnern, ohne das schmerzhafteste Stechen in der Seite zu spüren. Das machte die Angelegenheit nicht besser, aber es gab ihm ein Ziel. Er war hier, weil er seinen Fehler wiedergutmachen wollte. Er war hier, weil er das nicht nur seiner Familie, sondern auch allen anderen schuldig war, die beim ersten Angriff der Außerirdischen ums Leben gekommen waren.

Gedankenverloren lief er weiter, während sie sich immer weiter vom Raumschiff entfernten, das ungewöhnlich lang war und eine breite Basis besaß, von der je ein Dreieck wie ein langgezogener Pylon in jede Richtung zeigte. Die Oberfläche schimmerte wie flüssiges Quecksilber und war von Tropfen durchzogen, die Kondenswasser sein könnten.

»Henry?«

Er sah auf. »Ja?« Die Worte klangen durch den Helm gedämpft.

»Das soll jetzt nicht komisch rüberkommen oder so, aber Sie haben mich da drinnen echt beeindruckt.«

Er bemerkte, wie sehr ihm das Lob gefiel. »Danke«, sagte er lächelnd. »Sie haben aber auch gute Arbeit geleistet.«

»Nein, das meine ich nicht«, erwiderte Nicole kopfschüttelnd. »Sie sind ein mutiger Mann.«

»Das wirkt nur so. In Wahrheit bin ich ein Feigling.«

»Es gehört viel Mut dazu, sich seinen Ängsten zu stellen und sie zu überwinden. Ich hätte nicht fertiggebracht, was sie im Raumschiff getan haben. Wenn ich ehrlich bin«, sie zögerte, »sind Sie sowas wie mein Held.«

Er winkte ab, aber sein Herz machte einen gewaltigen Satz nach oben. Da er nicht wusste, was er antworten sollte, konzentrierte er sich auf seine Schritte.

Ein Tropfen klatschte auf seinen Kopf. Dann noch einer und noch einer. Kurze Zeit später verwandelte sich der Nieselregen in einen wahren Sturzbach, wie es in den Highlands nicht unüblich war, und bedeckte alles mit einem grauen Vorhang. Schwarze Wolken schoben sich über den Horizont und ertränkten das Land mit ihrem Zorn.

Das Operationslager lag nicht weit von der Absturzstelle entfernt, dennoch benötigten sie einen Jeep, um die Strecke bewältigen zu können, der in geschätzten dreihundert Metern Entfernung auf sie wartete. Dicke,

schwere Tropfen klackerten gegen die Scheiben, brachten den Fahrer zum Fluchen. Henry bekam von all dem nichts mit. Er saß auf einer seitlichen Bank neben der Bahre und betrachtete den Tear. Irgendwie wurde er das Gefühl nicht los, dass er etwas übersehen hatte. Bei aller Mühe bekam er aber nicht zu fassen, was es war.